

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

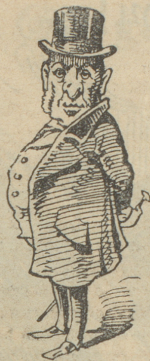
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und höre nun übergenug
Von diesem längst projektirten
Und „fröhlichen Beutezug.“

Da ziehen die kleinen Kantone
Mit klingendem Spiel voraus,
Und lachen am Schlusse des Feldzugs
Die größeren schließlich aus.

Doch das hat gar nichts zu sagen
In dieser habfüchtigen Welt,
Wenn man die Schulhäuser zentum
Nun an die „Heiterkeit“ stellt.



Ein neuer Sport.

Die Nachricht, daß ein Oberländer Weltkugel auf einer Lawine einen bedeutenden Abgrund hinunterfuhr ohne Schaden zu nehmen, hat einige englische Sportsmen veranlaßt, einen Lawinenrutschsport einzuführen, in dem sie es schon zu bedeutender Fertigkeit gebracht haben.

Die Idee ist nicht nur für die Winter-Fremdenindustrie von Bedeutung, sondern kann auch für die Rentabilität von Hochbergbahnen, namentlich der projektirten Jungfrauabahn, von großem Einfluß werden, indem bei größerer Vervollkommenheit und Verallgemeinerung des Sports die Passagiere per Lawine hinuntergeleitet und dadurch die zu Thal fahrenden Züge erspart werden könnten.

Titel.

Mama Helvetia habe man in der Neujahrsnacht ganz deutlich stöhnen hören: „Bapa Bund dauert mich wirklich, daß er mir immer so theure Sachen taufen muß, aber die Nachbarmädchen haben das alles auch, und ich darf doch nicht zurückbleiben.“

Hank: „Hä, gehört, si wellid z'Wärn e neus Münzgebäu baue, 's nimmt mi au bald 's Tüfels Wunder, wo si immer 's Geld hernemd.“

Heit: „Hä, äbi drum; wil si z'wenig Münz händ, baue si e neus Huß, daß si de druf chönnid e Hypothek ufneh.“

Den Vorwärtsern in's Album.

„Vorwärts“ heißt des Blattes Titel,
„Vorwärts“ stößt den Mann im Mittel,
„Vorwärts“ gegen Recht und Staat,
„Vorwärts“ gegen die Geleze,
„Vorwärts“ geht die wilde Heze,
„Vorwärts“ — mit dem Aitentat.

Nieder mit dem Menschenthume!
Nieder mit der Bildung Blume!
Nieder mit dem trauten Heim!
Nieder mit des Herzens Schätzen!
Nieder mit des Glaubens Fegen!
Nieder mit der Tugend Keim!

„Vorwärts“ über Heilighümer,
„Vorwärts“ über Schutt u. Trümmer,
„Vorwärts“ über Leichenpfeil,
„Vorwärts“ durch zerstückte Weiber,
„Vorwärts“ über todte Weiber,
„Vorwärts“ — bis zum letzten Ziel.

Und das letzte Ziel? — Ihr Thoren!
Nord nur wird aus Nord geboren!
Graus nur kann aus Graus geüß'n.
Selbst dem Thiere widerstreben
Wird' es, so wie ihr zu leben
Und mit euch im Bund zu sein!

Glarner Schützenfest.

Endlich erhalten wir Aufklärung über die Ursache der schlechten Witterung während des Glarner Festes.

Aus zuverlässigster Seite wird uns berichtet:

Das Dekorations-Komitee des einstigen Frauenfelder Schützenfestes hielt Umschau im Kreise der Thurgauer Schönen, die Schönste zur Schützen-Viesel zu bestimmen. Selbst Petrus war von ihr betroffen und vergaß sein Amt und Würde. Als ächte Thurgauerin benützte die Viesel die Gelegenheit, sich den Schlüssel für das große Regenbassin anzueignen.

Von dieser Wahrnehmung bestürzt, befehlte Petrus an den würdigen der Schlosserzunft, den Ehrenpräsidenten, um sofortige Neulieferung. Wie es auch sonst schon anderwärts vorgekommen ist, trat aber eine Verzögerung der Lieferung ein und konnte der Schlüssel erst am Vorabend des Glarner Festes abgeliefert werden. Im Zorne schloß Petrus das Bassin auf, das gerade über Glarus hing, aber o weh! Der Schlüssel zerbrach und Petrus war ohnmächtig, der Entleerung Einhalt zu thun.

Experten haben festgestellt, daß der Schlüssel sehr solid angefertigt war, aber der Vorstand der Schlosserzunft konnte sich nicht einigen, unter welcher Nummer ihres hochwerthigen Tarifs derselbe zu verrechnen sei und hat der Schlüssel bei den Sitzungen so viel Feuchtigkeit angezogen, daß er vor der Ablieferung verrostete.

Leztlin kam ein Brief und zwar amtlich
Mit einer Adresse falsch, verdammtlich,
Nämlich gesandt in die innere Schweiz
Welche ja bekannt ist allerseits;
Adresse hieß: „an das Bezirksgericht
Von Uri-Nothstodt!“ wer ärgert sich nicht?
Zwar die Farbe: „Noth“ trifft richtig ein,
Und könnte kein großer Schreibfehler sein,
Und auch mit dem kleinen Wörtlein „Stodt“
Ist nicht geschossen ein arger Vord;
Und aber hingegen und reibt indessen
Dürfen wir Alle da nicht vergessen,
Und sollten bedenken doch sehr bekommen:
Was könnten wohl für Adressen kommen?
Wie zum Exempel ein Brief (es grüßet mir)
„An den gnädigen Amtmann von „Ristler.“

Aus dem Ehestandsbüchlein.

Frauen lassen sich nie die Haare schneiden, wohl aber die Männer, damit man ihnen den Kopf besser waschen kann.

Die Frauen hassen alle ungeraden Zahlen, besonders beim Küssen.

Der Frauen Tadel ist nicht immer böse gemeint. Sie fordern zum Streit auf, denn Liebe muß gezankt haben.

Frauentränen erinnern an Perlen und Diamanten, welche beim Dichter sehr billig, beim Bijoutier sehr theuer sind.

Auch die eitelste Frau hat keine Freude an schönen Kleidern, wenn sie andere Weiber tragen.

Wenn die Frau von Hüten redet, heißt es auf der Hut sein.

Katholische Weiber hassen das Schweigen, reformirte haben das Schwagen gern, und bei jüdischen trifft beides zusammen.

Hat keine Frau einen kleinen Fuß, so trinke drei Hochfüßchen auf ihr Wohlsein.

Eine Frau, die Magda Lena heißt, erspart zwei Dienstmädchen.

Es heißt manche Frau Rosine, ist aber nichts weniger als zuckersüß Photographirte Frauen ärgern sich, daß sie Schweigen müssen.

Hat keine Frau Besuch, so mach' dich auf die Strümpfe und frag den Sternemirch, ob das Wetterglas auf Regen stehe.

Viele Eheleute kommen nur darum nicht mit einander aus, weil sie zu viel mit einander ausgegangen sind.

Hat keine Frau etwas gegen das Rauchen, so geh' dahin, wo die Rindhöfchen gratis waschen.

Frauen nehmen oft eine Zeitung zur Hand, um besser hören zu können.

Die meisten Frauen wollen nur dadurch unterhalten sein, daß man ihnen ruhig zuhört.

Nach der Badesaison schwagt keine Frau mehr von Job und Malien.

Der Text zu den Gardinenpredigten stammt meistens aus dem Jeremia; das Hohenlied wird nur vor Neujahr und Geburtstag angestimmt.

Ein Frauenhut im Theater ist ein wahrer Heiligenschein, denn er verhindert den Hintermann, sich durch den Anblick von Tänzerinnen zu verflünnigen.

Schuhmacher: „Hier bringe ich Ihnen die neuen Stiefel nebst Quittung, Ihr Herr Onkel hat bezahlt.“

Student: „Das ist gar zu liebenswürdig von meinem Onkel, ich wäre Ihnen das Geld ja gerne schuldig geblieben.“

Große Geister.

Verse, sind sie schlecht gerathen,
Stümperhafte Mißthaten,
Werden niemals Böses üben,
Keinen Menschen je betrüben;
Alles Weiblein packt darein
Leblichherzen süß und fein.
Doch hinauf zum Himmel schreien
Alle Klavibudeleien.

Siegellack-Sprache.

Die „Technique“ bringt eine Erklärung der Siegellack-Sprache. Danach bedeutet weißer Lack Vermählung, schwarzer Trauer u. s. w.

Nur über die Farbe des Gerichtsvollzieher-Siegels erfahren wir nichts. Daß Siegellack dazu verwendet wird, ist natürlich, denn wer mit dem Gerichtsvollzieher zu thun hat, ist laßter. Als Farbe des Gerichtssiegels schlagen wir grün und gelb vor, denn so wird's den Gepändeten immer vor Augen.

Worin besteht die Ähnlichkeit zwischen einem Studenten und einem Handwerksburschen?

„Ihuw! ga! S' mauja nē ga sig 'uapaj aqiaq“